



Inhalt

1.	Zusammenfassungen der Vorträge, gehalten auf der 5. Jahrestagung der GIL.....	2
1.1.	Translationsmodelle - l'art pour l'art oder Bewertungsbasis ? (Heidemarie Salevsky).....	2
1.2.	Zum gegenwärtigen Stand der maschinellen Übersetzung (Klaus Schubert).....	2
1.3.	Der Phraseologismus als Übersetzungsproblem (Sabine Fiedler).....	4
1.4.	Zur Wiedergabe von Eigennamen in Plansprachen (Otto Back).....	5
1.5.	Eine Plansprache als 12. Vertragssprache (Werner Bormann).....	6
1.6.	Probleme des Übersetzens in Esperanto in einer Arbeitsumgebung mit schnell wachsender und veränderlicher Terminologie (Ulrich Fellmann).....	7
1.7.	Übersetzungsprobleme und Entscheidungsmechanismen bei der Revision kulinarischer Begriffe eines Esperanto- Wörterbuches (Klaus Günkel).....	9
1.8.	Probleme der Katalogisierung in Esperanto-Bibliotheken (Johann Pachter).....	10
1.9.	Aktive Wörterbücher und Esperanto (Ronald Döttsch).....	10
1.10.	Literarische Reminiszenzen zum Fremdsprachenunterricht (Till Dahlenburg).....	12
1.11.	Die griechische Reinsprache als Plansprache (Johannes Irmischer).....	13
1.12.	Reformen in Esperanto und das Buch 'Trasermo' (Janus di Censo).....	13
2.	Konferenzen.....	14
2.1.	26. Jahrestagung der GAL 1995 in Kassel.....	14
2.2.	Über europäische Sprachenpolitik 1995 in Marburg.....	14
2.3.	"Expolingua" '95 in Berlin.....	14
2.4.	18. Esperantologische Konferenz 1995 in Tampere.....	14
2.5.	19. Esperantologische Konferenz 1996 in Prag.....	14
2.6.	5. Mediterrane Esperantologische Konferenz in Trieste.....	15
2.7.	Über Esperanto und Historiographie 1995 in Dresden.....	15
3.	Bibliographien.....	16
4.	Die Hamburger Interlinguistik-Vorlesung.....	16

1. Zusammenfassungen der Vorträge, gehalten auf der 5. Jahrestagung der GIL

[Vgl. den Bericht in Intl 17-18(5-6/95), Pkt. 1.3.]

1.1. Translationsmodelle - l'art pour l'art oder Bewertungsbasis ?

Heidemarie Salevsky

Die Translationstheorie hat immer wieder versucht, Modelle aufzustellen, Ideale von Texten oder aber (später) von deren Herstellungsprozessen, um sie als Basis für die Übersetzungs- und Dolmetschkritik verwenden zu können. Das Problem dabei ist das System von Axiomen.

Die bisher aufgestellten Translationsmodelle fokussieren unterschiedliche Aspekte und lassen sich in zwei große Gruppen einteilen, in nichtholistische und holistische Ansätze.

Mit Hilfe ersterer läßt sich erfassen:

- der soziale Charakter der zweisprachig vermittelten Kommunikation,
- die kommunikative Adäquatheit bei nicht vorhandener interlingualer Äquivalenz
- das Verhältnis von expliziter und impliziter Information in Ausgangs- und Zieltext.

Die Begrenztheit dieser Ansätze ergibt sich durch die ungenügende Erfassung der Interaktion verschiedener variabler Größen, die das Bedingungsgefüge und die Struktur des Translationsprozesses determinieren und damit den Entscheidungsspielraum des Übersetzers/Dolmetschers festlegen.

Die Entscheidungen des Übersetzers/Dolmetschers aber sind Gegenstand der Bewertung seiner Leistung.

Ein realiter *holistisches Modell* der Translation muß in der Lage sein, den Zusammenhang von Translation als Tätigkeit und Translation als Produkt (d.h. von Tätigkeits- und Textstrukturen) aufzuzeigen.

Ein solches Modell aber steht noch aus.

Eine Basis dafür läßt sich in Arbeiten von *Wilhelm von Humboldt* und *Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher* finden.

1.2. Zum gegenwärtigen Stand der maschinellen Übersetzung

Klaus Schubert

Maschinelle Übersetzung ist eine der Computeranwendungen der allerersten Stunde. Während die ersten (aus heutiger Sicht naiven) Ansätze der 40er und 50er Jahre darauf abzielten, die Tätigkeit des Übersetzers vollständig durch Computer ausführen zu lassen, gilt es seit etwa 40 Jahren als gesichert, daß vollautomatische Qualitätsübersetzung unmöglich ist.

Eine inhaltlich und sprachlich gute Übersetzung kann man auch heute von einem Softwaresystem allein nicht erwarten. Hierfür ist ein integrierter Arbeitsablauf aus automatisierten und manuellen Arbeitsgängen erforderlich. Wie überall in Bereichen wohlverstandener Automatisierung erledigt dabei das Softwaresystem die Routine, während dem Menschen die intelligenten Arbeitsgänge vorbehalten bleiben.

Ziel der Bemühungen, das Übersetzen teilweise zu automatisieren, sollte es – auch aus sprachenspolitischer Sicht – sein, daß mehr übersetzt wird, indem Übersetzungsdienstleistungen in automatisierbaren Gebieten um soviel kostengünstiger erbracht werden können, daß sie für weitere Bereiche bezahlbar werden als bisher. Dementsprechend kann der Bedarf an automatisierten Übersetzungsdiensten vor allem in zwei Bereichen gesehen werden:

(1) Dort, wo es um Effizienz geht, also dort, wo die Kosten und die Geschwindigkeit der Übersetzung sowie die Konsistenz der Verwendung von Termini und Formulierungen innerhalb eines Textes und über eine Serie von Versionen desselben oder zusammengehöriger Texte hinweg einen Marktanteil darstellen.

(2) Dort, wo die vollautomatisch erreichbare Rohübersetzungsqualität ausreicht.

Der *erste Bereich* umfaßt vor allem die technische Dokumentation (Bedienungsanleitungen, Wartungsanleitungen, Reparaturhandbücher, Gerätedatenblätter, Beipackzettel usw.) sowie technische Geschäftsunterlagen (Ausschreibungen, Pflichtenhefte, technische Vertragsunterlagen, Abnahme-, Installations-, Wartungs- und Testprotokolle usw.).

In den *zweiten Bereich* gehören Informationsdienste, die technische Nachrichten, Ausschreibungen, Patentinformationen, Marktanalysen usw. in gedruckter oder in computerlesbarer Formen anbieten, in letzter Zeit also vermehrt Online-Informationsdienste im Internet. Den Anwendern dieser Dienste geht es häufig darum, eine große Fülle von Informationen zu überfliegen und durch Diagonallesen die wenigen für den eigenen Bedarf interessanten Nachrichten herauszufiltern. Wird hierbei ein Übersetzungsdienst in Anspruch genommen, reicht häufig eine Rohübersetzungsqualität aus, um den Inhalt einer Nachricht zu erkennen.

Um dieser Marktlage gerecht zu werden, hat sich die Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der Übersetzungssysteme von der vollautomatischen Qualitätsübersetzung abgewandt. Zunächst hat man versucht, mit Hilfsmitteln, die nicht auf die Übersetzertätigkeit beschränkt sind, das manuelle Übersetzen effizienter zu gestalten. Textverarbeitung und Terminologiedatenbanken erfüllten diese Funktion. Hinzu kommen seit einigen Jahren übersetzungsspezifische Hilfsmittel wie Übersetzungsspeicher.

Übersetzerarbeitsumgebungen fassen die drei Funktionen Textverarbeitung, Terminologiedatenbank und Übersetzungsspeicher zusammen. Viele Unternehmen bedienen sich dieser Hilfsmittel.

Einen weitergehenden Schritt stellen dann die Systeme dar, die einen automatisierbaren Teil des eigentlichen Übersetzungsarbeitsgangs erledigen: die rechnergestützten und die maschinellen Übersetzungssysteme.

Der Vortrag illustriert die heute erreichbare Qualität anhand einer Probeübersetzung mit dem rechnergestützten System *Globalink Power Translator Professional* und dem maschinellen Übersetzungssystem *Metal*.

Die *Rolle des Esperanto im Bereich der maschinellen Übersetzung* ist spezieller Natur.

Bei dem Forschungs- und Entwicklungsprojekt *Distributed Language Translation (DLT)*¹ des niederländischen Softwarehauses BSO (1984-1990) war Esperanto als Zwischensprache eingesetzt. Es hatte hier die Funktion einer für den Anwender unsichtbaren Zwischenform des zu übersetzenden Textes, wobei die besonderen Systemanforderungen des geplanten Übersetzungssystems DLT es erforderlich machten, daß die intelligenten, manuell durchzuführenden Arbeitsgänge im Gesamtübersetzungsvorgang auf dem Weg von der Ausgangs- in die Zwischensprache erledigt wurden, während die Weiterübersetzung aus der Zwischen- in die Zielsprache vollautomatisch erfolgte. Dies setzte eine Zwischensprache voraus, die vollautomatische Qualitätsübersetzung ermöglichte. Esperanto hatte hier die Aufgabe, um soviel klarer als andere Sprachen zu sein, daß dies möglich wurde. Es kann dieser Anforderung gerecht werden, da es über eine produktive Wortbildung, eine weitgehend eindeutige Syntax und eine wegen der Notwendigkeiten internationaler Verständigung unerläßlicherweise idiomatisierungsarme Semantik verfügt. Diese Besonderheiten des Esperanto können allerdings einem sprachlich umfassenden maschinellen Übersetzungssystem nur dann zugänglich gemacht werden, wenn eine weitgehend automatisierte Wissensakquisition für die semantischen Module des System möglich ist. Daß dies im Esperanto realisierbar ist, verdankt die Sprache der Tatsache, daß sie nicht vom Schreibtisch ihres Erfinders direkt in die maschinelle Übersetzung gelangt ist, sondern zuvor eine über hundertjährige Phase der unreflektierten Verwendung in einer Zweitsprachgemeinschaft durchlaufen hat.

Wenn maschinelle und manuelle Übersetzung in den Dienst vielsprachiger Märkte und Organisationen tritt, ist allerdings zu fragen, ob eine Sprache wie Esperanto nicht über die Rolle des unsichtbaren Zwischenmediums hinaus wertvolle Beiträge als Normsprache leisten kann.

[1] K. Schubert war linguistischer Direktor von DLT. Anm. d. Red.]

1.3. Der Phraseologismus als Übersetzungsproblem - dargestellt an ausgewählten Romanübersetzungen des Esperanto Sabine Fiedler

Das Übertragen von Phraseologismen, insbesondere von metaphorischen Redewendungen und Sprichwörtern, in die Fremdsprache stellt hohe Anforderungen. Der Übersetzer muß diese zunächst erkennen, entsprechend der kommunikativen Situation im Text richtig interpretieren und unter Beachtung ihrer pragmatischen Wirkung in ein zielsprachiges Korrelat übertragen.

Für Übersetzungen ins Esperanto gibt es einige Besonderheiten, die zum einen darin begründet sind, daß Translation hier im Unterschied zu den Ethnosprachen in der Regel Übersetzung aus der Muttersprache in die Fremdsprache bedeutet. Der Übersetzer muß seine eigene Sprache und Kultur kennen und darüber hinaus Kenntnisse über die Plansprache und ihre Kommunikationsgemeinschaft besitzen. Er muß sich zum anderen aber vor allem der Tatsache bewußt sein, daß sein Adressatenkreis nicht homogen ist. Der Textrezipient ist nicht nur Angehöriger der Kommunikationsgemeinschaft des Esperanto, er ist auch durch den kulturellen Hintergrund potentiell jeder anderen ethnischen Kommunikationsgemeinschaft geprägt. So entsteht bei der Übersetzung eines Phraseologismus ins Esperanto die schwierige Aufgabe, eine meist eng in der Geschichte einer Ethnosprache und ihrer Kultur verwurzelte Wendung mit gleicher oder annähernd gleicher Wirkungspotenz in eine

den Angehörigen verschiedener Kulturkreise verständliche Form zu übertragen.

Eine Analyse von Romanübersetzungen aus dem Deutschen ins Esperanto verdeutlicht die folgenden drei Übersetzungsmöglichkeiten:

1.) Die Ausgangssprachliche Metapher wird durch die *gleiche* Metapher im Zielsprachlichen Text ersetzt:

"Hut ab vor solchem Tod." (Baum D: 434)¹⁾

"Mi demetas la ĉapelon por tia morto" (Baum Eo: 413)²⁾

2.) An die Stelle der Metapher im Ausgangssprachlichen Text tritt eine *andere* Metapher im Zielsprachlichen Text:

"Der schlaue Reineboth *hatte ihm alle Figuren vom Brett genommen.*" (Apitz D: 319)³⁾

"La ruza Reineboth *forprenis de li ĉiujn atutojn el la ludkartaro.*" (Apitz Eo: 13)⁴⁾

3.) Die Ausgangssprachliche Metapher wird nicht durch eine Metapher in der Zielsprache übersetzt. Ihr Inhalt wird durch andere als bildhafte sprachliche Mittel ausgedrückt:

"Ich *sehe schwarz* für uns." (Apitz D: 10)

"Mi estas pesimisma." (Apitz Eo: 13)

Die quantitative Auswertung zeigt, daß in ca. 60% des untersuchten Materials bildhafte Wendungen gleicher Art eingesetzt werden, was darauf zurückzuführen ist, daß sich die Phraseologie des Esperanto im wesentlichen auf der Grundlage der phraseologischen Systeme der Ethnosprachen herausbildet.

[1] Baum D: Vicky Baum: Liebe und Tod auf Bali. Berlin-Weimar, 1968

[2] Baum Eo: Vicky Baum: Amo kaj Morto en Balio. Rotterdam, 1986 (Übers. von P.H. Mooij)

[3] Apitz D: Bruno Apitz: Nackt unter Wölfen. Halle-Leipzig 1958

[4] Apitz Eo: Bruno Apitz: Nuda inter Lupoj. Leipzig, 1974 (Übers. von Karl Schulze)]

1.4. Zur Wiedergabe von Eigennamen in Plansprachen Otto Back

Vom Übersetzungsprozeß können auch Eigennamen, insbesondere geographische und Personennamen, mitbetroffen sein. So ergibt dt. *Wien*, engl. *Vienna*, frz. *Louis XIV* dt. *Ludwig XIV*.

Jede Sprache verfügt über einen Bestand an Namenformen, um damit als wichtig erachtete, außerhalb des eigenen Sprachgebietes lokalisierte Eigennamensträger zu benennen.

An die Stelle von deren "Endonym" (Selbstbenennung, z.B. *Wien*) tritt dabei das entsprechende "Exonym" (Fremdbenennung, z.B. *Vienna*).

In welchem Ausmaß ein verfügbares Exonym im Einzelfall auch tatsächlich verwendet wird, hängt ab unter anderem: von praktischen Erwägungen (Frage der Identifizierbarkeit, Gedächtnisbelastung durch zu viele Namenformen), von

manchmal gebotener Rücksichtnahme auf möglicherweise irrationale Empfindlichkeit der Sprachgemeinschaft des betreffenden namentragenden Objekts.

Auch das Latein des Mittelalters und der Neuzeit macht reichlichen Gebrauch von eigenen Namenformen für zeitgenössische geographische und persönliche Namenträger, z.B. *Berolinum, Fridericus Rex*.

In Plansprachen muß ebenfalls für das Benennen derartiger Eigennamen Träger vorgesorgt sein; übrigens kann hier von "Exonymen, "Fremdbenennungen" kaum die Rede sein angesichts der beanspruchten Zweitsprachenfunktion einer Plansprache.

Unumgänglich sind spracheigene Namenformen besonders bei Systemen wie Volapük und Esperanto. Gilt es doch, die phonologisch-orthographische und die morphologische Einfügbarkeit zu gewährleisten.

Unterschiedliche Auffassungen gab und gibt es darüber, welcher Kreis von Eigennamen in die Strukturen des Esperanto formal einbezogen werden soll. Gewichtiger aber ist in der Esperanto-Sprachgemeinschaft seit langem das Problem der Gestaltung der Eigennamen von Ländern und Völkern samt zugehörigen Adjektiven (wie z.B. *Aŭstrujo, Aŭstrio, aŭstroj, aŭstrianoj, aŭstra, aŭstria*).

Daß eine kohärente und allseitig befriedigende Lösung nicht erreichbar ist, liegt an einer Reihe ebenso legitimer wie untereinander teilweise unvereinbarer Forderungen: Regelmäßigkeit mit schematischer Transparenz; Internationalität; Wünsche der Esperanto-Gemeinschaft des jeweiligen Landes; Abbildung historisch-kausaler Beziehungen zwischen Volkstum und Staat; Fundamento- und Akademie-Treue; Rücksicht auf Tradition und auf gegenwärtigen Gebrauch.

1.5. Eine Plansprache als 12. Vertragssprache

Werner Bormann

Bei Verträgen kommt es auf genaue Festlegungen an, die auch gerichtlich nachprüfbar sein müssen. Es ist zu untersuchen, wie Plansprachen diesem Erfordernis nachkommen. Dafür bietet sich eine Übersetzung an, weil dabei Vergleiche angestellt werden können. Grundlage soll der Maastricht-Vertrag mit seinen 11 Vertragspartnern sein.

Die Probleme werden an einer Auswahl von konkreten Beispielen dargestellt.

1. Beispiel:

Die *Europäische Wirtschafts- und Währungsunion* bringt ein einheitliches Geldsystem.

Dem deutschen Begriff *Währung* entspricht in acht anderen Vertragssprachen das Adjektiv *monetär*, auch in den fünf *Kontrollsprachen* von Interlingua (italienisch, spanisch, portugiesisch, französisch, englisch).

Damit ist der Interlingua-Name klar: *Union economic e monetari*.

Im Esperanto bieten sich hingegen die Adjektive *valuta* und *mona* an. Es soll nicht das *Geld*, sondern das gesamte *Geldsystem* (also die Währung) vereinheitlicht werden.

Die Orientierung an einem großen Definitionswörterbuch (*Plena Ilustrita Vortaro*) erzwingt *valuta*. Die auch dem Esperanto innewohnende Tendenz einer naturalistischen Plansprache drängt zu *mona*.

Eine für diese Sprache verbindliche Festlegung fehlt.

2. Beispiel:

Die Kapitelüberschrift *Verkehr* lautet *Transport* in vielen Vertragssprachen, auch in den Kontrollsprachen des Interlingua. Damit ist die Interlingua-Übersetzung klar.

Im Esperanto bieten sich zwei Begriffe an: *trafiko* und *transporto* (aus den Wurzeln *trans'* und *port'* = tragen, also eigentlich *Beförderung*). Der Vertragsinhalt zeigt, daß das Verkehrswesen allgemein und nicht die Beförderung behandelt werden. Nach dem Definitionswörterbuch wäre demnach *trafiko* zu wählen, der Naturalismus drängt zu *transporto*.

3. Beispiel:

Der *Wirtschafts- und Sozialrat* wird in den meisten Sprachen mit Adjektiven benannt. Aus seinen Kontrollsprachen bezieht Interlingua seine Übersetzung: *Consilio economic e social*.

Im Esperanto bieten sich *socia* (Wortwurzel *soci'* = Gesellschaft) und *sociala* (Wortwurzel *social'* = die ökonomischen Phänomene der Gesellschaft betreffend) an. Da dieser Rat zur europäischen Wirtschaftsgemeinschaft gehört und allgemein gesellschaftliche Fragen nicht in seine Zuständigkeit fallen, müßte im Esperanto - entgegen naturalistischem Druck - *Ekonomia kaj Sociala Konsilio* übersetzt werden.

Es hat sich beim Thema *Übersetzungen* gezeigt, daß eine naturalistische Plansprache einfache Lösungen bietet. Bei einer gerichtlichen Nachprüfung ihrer Vertragsfassung kann sie sich ebenfalls auf ihre Kontrollsprachen zurückziehen und die Textinterpretation diesen (z.B. dem Italienischen) überlassen. Dem Anspruch auf eine *Weltsprache* genügt sie damit nicht. Auch sind Defizite an Lernleichtigkeit sehr nachteilig.

Das Esperanto, das diesen Nachteilen nicht unterliegt, benötigt aber für präzise und justifizierbare Übersetzungen ein allgemein anerkanntes Definitionswörterbuch und eine Institution, mit deren Interpretationen die sprachliche Disziplin gefördert wird.

Hier liegt die große Bedeutung der *Akademio de Esperanto*.

1.6. Probleme des Übersetzens in Esperanto in einer Arbeitsumgebung mit schnell wachsender und veränderlicher Terminologie am Beispiel der Abteilung „Structured Finance“ einer internationalen Handelsbank (Fachbereich: Corporate Finance) Ulrich Fellmann

Der Autor versuchte herauszufinden, wie brauchbar Esperanto als Sprache von Finanzwelt und Wirtschaft heute ist. Zur Motivierung der Problemstellung ging er dabei von zwei möglichen Szenarien oder Problemstellungen aus:

1. Ein osteuropäischer Bereichsleiter einer größeren osteuropäischen Firma trifft auf einen Berater einer westlichen Bank aus dem Bereich "Corporate Finance". Ihre einzige gemeinsame Sprache ist Esperanto.
2. Die EG beschließt, Esperanto versuchsweise als Verhandlungssprache in verschiedenen Gremien zuzulassen. Dort werden überwiegend wirtschaftliche und finanzielle Fragen behandelt.

Um Esperanto als Instrument der Kommunikation im genannten Bereich zu

testen, erwarb der Autor alle Esperanto-Wirtschaftswörterbücher, die über den Bücherkatalog des Welt-Esperanto-Bundes ("UEA") angeboten werden, und verglich dann zunächst den Wortschatzumfang dieser Wörterbücher mit gängigen Wirtschaftswörterbüchern des Deutschen und Englischen.

Danach prüfte er anhand einer Testliste mit gängigen Basisbegriffen des allgemeinen Wirtschaftswesens sowie einiger weniger Spezialbegriffe aus dem Bereich *Structured Finance*, die dort oft benutzt werden.

Als letztes versuchte er, mit Hilfe dieser Wörterbücher einige "reale" Texte aus der Zeitschrift "Project Finance International" zu übersetzen.

Vom Umfang her können die drei gefundenen Wörterbücher mit Esperanto als einer der Sprachen bei weitem nicht mit ihren Kollegen aus dem Deutsch-Englischen Lager mithalten: Sie haben 2.812¹⁾, 1.150²⁾ und 848³⁾ Stichwörter. Die verglichenen nationalsprachlichen Wörterbücher hatten 30.000⁴⁾, 45.000⁵⁾ und 22.150⁶⁾ Stichwörter. Damit glichen die Esperanto-Wörterbücher im Umfang eher den deutschen Wörterbüchern für Spezialthemen, wie etwa dem KfW-Wörterbuch für Außenhandelstermini mit 1.200 Wörtern⁷⁾.

Von der Erklärung der Begriffe her sieht es noch schlechter aus: Nur Munniksma erklärt die Begriffe überhaupt. Die anderen beiden sind nicht nur ohne Erklärungen, sondern es fehlen zur Mehrheit der Sprachen auch die Indizes. Darüber hinaus sind die Übersetzungen auch oft dubios, wenn nicht gar völlig falsch.

Der Wortschatztest fiel denn auch ernüchternd aus: die Mehrzahl der gewählten Basiswörter (meist aus dem Englischen) fehlten in den Wörterbüchern, obwohl zwei der drei Bücher Englisch als Haupt- und Leitsprache verwenden. In einem der Wörterbücher fehlte ein englischer Index, so daß nach den Begriffen überhaupt nicht gesucht werden konnte.

Auch bei den gesuchten Basisbegriffen waren zusätzlich bei den wenigen gefundenen Wörtern in 1/3 aller Fälle die Übersetzung falsch (z.B. Verwechslung von "Einnahmen" und "Gewinn").

Der letzte Test, das Übersetzen einiger "Realtex", verstärkte diesen schlechten Eindruck noch. Die Mängel waren so gravierend, daß die wesentlichen Aussagen aller Texte unübersetzt blieben. Der Versuch wurde daher bald abgebrochen.

Zur Beantwortung der Frage, was getan werden könnte, um in einem Fachbereich mit einem so großen, modernen und schnell wachsenden Wortschatz mit Esperanto arbeiten zu können, analysierte der Autor auch, wie die führenden Wirtschaftssprachen Englisch und Deutsch das Problem des schnellen Fachwortschatzes lösen. Dies deckt sich nicht ganz mit der Weise, wie dies in Esperanto geschieht. Eine eingeführte Methode für internationale Verträge ist das fallweise Definieren aktuell benötigter Begriffe, deren Festlegung nur für die genannten Dokumente gilt.

Der Autor glaubt nach seiner kleinen Untersuchung, folgende Schlüsse ziehen zu müssen:

1. Die Schaffung eines umfangreichen und verlässlichen Wörterbuches über (nicht nur!) Wirtschaft und Finanzwelt, das zumindest die gängigen, stabilen Grundbegriffe vollständig umfaßt, ist eine dringende Notwendigkeit für Esperanto.
2. Es existiert eine gravierende Fachwortschatzlücke, die z.T. aus einer Anwendungslücke erklärlich ist.
3. Die Etablierung allgemein anerkannter Prinzipien zur fallweisen Bildung neuer Termini wäre wünschenswert, sofern sie möglich wäre, was der Autor bezweifelt. Sie kann aber Punkt 1 nicht ersetzen.
4. Es wäre überlegenswert, ob nicht die oben genannte Lösungsmethode auch für Esperanto populär gemacht wird. Der Vorteil wäre, daß die Entscheidung über einen neuen Begriff erst einmal aufgeschoben würde, statt daß an vielen Stellen gleichzeitig etwas anderes erfunden wird oder neue Begriffe auftauchen, deren Lebensdauer nur sehr kurz ist, die dann jedoch in Neologismenwörterbüchern ein ewiges Leben führen.

- 1): Munniksma, F.: International Business Dictionary in eleven languages. Internacia komerca-ekonomika vortaro en dekunu lingvoj. (English, Esperanto, Deutsch, Español, Français, Italiano, Nederlands, Português, Svensk, ĉina, japana). Pekino: Ĉina Esperanto-Eldonejo, 1990 688 S.
- 2): Economie: Finance - monnaie. Glosaro de la Komisiono de la Eŭropaj Komunumoj 1985. Versio esperanto - français - english. Prizorgita de IKEF. Internacia Komerca kaj Ekonomia Fakgrupo. o.O. 1992, 64 + 10 S.
- 3): Wiersch, Hans: Proveladono de komerca terminaro. Antverpen: Internacia Komerca kaj Ekonomia Fakgrupo (IKEF), 1989.
- 4): Dietl/Lorenz: Dictionary of Legal, Commercial and Political Terms. I: English-German, München: Beck, 1990
- 5): Der Kleine Eichborn: Wirtschaft und Wirtschaftsrecht, 2 Bände: Deutsch-English, English-Deutsch, 3. Aufl., 1994
- 6): Gabler Wirtschaftslexikon in 8 Bänden, 13. Auflage, Wiesbaden: Gabler, 1993
- 7): Kreditanstalt für Wiederaufbau (Hg.): Glossarium ausgewählter Fachausdrücke (der KfW für ihre auslandsbezogenen Tätigkeiten) deutsch-englisch-französisch-spanisch, 3. Aufl., Frankfurt/M: KfW, 1988)

1.7. Übersetzungsprobleme und Entscheidungsmechanismen bei der Revision kulinarischer Begriffe eines Esperantowörterbuchs Klaus Günkel

Bei der Erstellung von Fachbegriffen - hier kulinarischen und önologischen - in Esperanto trifft man auf Probleme, die sich als Anwendungsprobleme der Regel 15 des Fundamento de Esperanto entpuppen.

Gibt es ein Recht des Ersten? Also: wer zuerst vorschlägt, mahlt zuerst? Wann ist es richtig, Spezielles nur durch gewisse Zusammensetzungs- oder Herkunftsangaben zu bezeichnen, und wann ist ein eigenständiges Wort angebracht? Beispiele sind Biere, Weine, Brantweine und Käse.

Oft sind einfache, zumindest in der westlichen Welt alltägliche Speisen noch kaum esperantisiert: *pico*, *pomfrito*, *keĉapo*, *hamburgero*, *kebapo*. Woher kommt diese Zurückhaltung?

Andererseits hat sich Esperanto bereits einen Modellvorrat angelegt, der es ermöglicht, neue Wörter analog zu diesen Modellen zu bilden, was jedoch kein Stein der Weisen ist. Erwähnt sei die Frage, im Einzelfall einen Vokal im Auslaut zu übernehmen oder wegzulassen.

Esperanto ist von Beginn an eine demokratische Sprache, im Gegensatz zu Volapük. Daß in einem gewissen Rahmen Mehrheitsentscheidungen nötig, legitim und sanktioniert sind, spiegelt sich in der Bulonja Deklaracio und den Beschlußverfahren der Akademio de Esperanto wider. Auch bei solch einer Revision wie der vorliegenden kann nur ein weites Feld von Kontrolllesern und ein anschließender Mehrheitsbeschluß die Lösung sein bzw. man läßt parallele Formen zu:

pomfrito/terpomfingro, bujabeso/franca fiŝsupo, krupuko/salikopano, campo/buterteo, keĉapo/keĉupo, tiramisuo/tiramiso, tekilo/tekilao, ŝtrojslo/ŝtrejzelo.

Denn: Der Mehrheitsbeschluß der Kontrollierer kann nur provisorisch den letztendlichen Mehrheitsbeschluß vorwegnehmen: den der Sprachgemeinschaft der Esperantisten, den des Lingvo-uzo (= Sprachgebrauch).

1.8. Probleme der Katalogisierung in Esperanto-Bibliotheken

Johann Pachter

Die Frage nach Erfassung und Katalogisierung plansprachlicher Literatur ist bis heute nicht endgültig gelöst worden. In den Esperanto-Bibliotheken werden verschiedene Methoden verwendet.

Sie ist für das *Internationale Esperanto-Museum Wien*, das eigentlich eine Bibliothek ist, Teil der Österreichischen Nationalbibliothek, die Regelung zur Erfassung und Katalogisierung von Buchbeständen dieser staatlichen Bibliothek bindend.

In der *Hodler-Bibliothek des Welt-Esperanto-Bundes* (Universala Esperanto Asocio) in Rotterdam werden die Bücher nach Erscheinungsjahr erfaßt und klassifiziert. Um dort ein Buch zu finden, muß das Erscheinungsjahr bekannt sein. Die Hodler-Bibliothek soll nach einer universellen Klassifizierungsmethode katalogisiert werden.

Als solche wird man wahrscheinlich die Universelle Dezimalklassifikation (UDK) wählen, wie sie jetzt schon in einigen anderen großen Esperanto-Bibliotheken wie in der *Butler-Library in London* oder in der *Deutschen Esperanto-Bibliothek in Aalen* angewandt wird. In der letztgenannten wird der Katalog mit Hilfe der EDV erarbeitet und liegt als Diskette stets aktuell vor. Die UDK ist nach Meinung der Experten die beste Lösung für wissenschaftliche Spezialbibliotheken, zu denen die Esperanto-Bibliotheken gezählt werden können.

1.9. Aktive Wörterbücher und Esperanto

Ronald Löttsch

Integrierender Bestandteil einer adäquaten Translationstheorie sollte auch eine entsprechende Konzeption der zweisprachigen Lexikographie sein.

Als Begründer einer solchen kann der bekannte russische Linguist Lev V. Ščerba gelten. In seinem *Versuch einer allgemeinen Theorie der Lexikographie* sowie im Vorwort zu einem russisch-französischen Wörterbuch (Neu abgedruckt in: *L. V. Ščerba: Jazykovaja sistema i reĉevaja dejatel'nost'.* Leningrad 1974, S. 265-312) stellte er 1939 die These auf, daß in jedem einzelnen Falle von vornherein geklärt werden müßte, ob ein zweisprachiges Wörterbuch für Sprecher der Ausgangssprache oder der Zielsprache bestimmt sein soll oder ob beide Benutzergruppen in Frage kommen. Jeder dieser drei Wörterbuchtypen weist spezifische Besonderheiten auf.

In der verlegerischen Praxis ist bisher am häufigsten der an zweiter Stelle genannte Typ realisiert worden, den man als *passives Wörterbuch* bezeichnen könnte. Er ist bestimmt für Sprecher der Zielsprache, denen er als Hilfsmittel zum Verstehen von Texten der Ausgangssprache dienen soll. Wichtig ist dabei vor allem eine umfassende Charakterisierung der Stichwörter der Ausgangssprache, denen Äquivalente der Zielsprache relativ undifferenziert gegenübergestellt werden können, da die muttersprachliche Kompetenz des Benutzers es erlaubt, das in einem bestimmten Kontext erforderliche Äquivalent selbst auszuwählen.

Ganz anders sind dagegen Anlage und Artikelaufbau eines für Sprecher der Ausgangssprache bestimmten sog. *aktiven Wörterbuches*, das den Benutzer befähigen soll, eine Fremdsprache aktiv anzuwenden bzw. aus der Muttersprache in die Fremdsprache zu übersetzen.

Noch andere Merkmale kennzeichnen ein kombiniertes *aktiv-passives* Wörterbuch. Für die Praxis käme dieser Typ eigentlich am häufigsten in Frage, doch haben die mit seiner Realisierung verbundenen besonderen Schwierigkeiten bewirkt, daß er bisher fast noch gar nicht verwirklicht wurde. Am nächsten kommt ihm Valerij Berkovs *Russisch-Norwegisches Wörterbuch (Russisk-Norsk Ordbok)*, Moskau 1987).

Als aktive konzipierte Wörterbücher sind bisher ebenfalls relativ selten erschienen und weisen außerdem zahlreiche Inkonsistenzen auf. Ein Beispiel dafür ist: *Deutsch-Russisches Wörterbuch*.

Es wurde von *Hans Holm Bielfeldt* begründet und in der Endfassung von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von *Ronald Löttsch* erarbeitet.

Entstehung und Entwicklung sowie die Spezifik der bisherigen Verwendung einer Plansprache bringen es gewissermaßen zwangsläufig mit sich, daß zweisprachige Wörterbücher mit Esperanto als Zielsprache den Charakter aktiver Wörterbücher annehmen müßten. Denn die Benutzer solcher Wörterbücher bedienen sich ihrer normalerweise, um aus der von ihnen besser beherrschten Ausgangssprache, die meist ihre Muttersprache ist, in das ihnen weniger geläufige Esperanto zu übersetzen.

In erster Linie geht es dabei um die genaue Angabe der Bedingungen, unter denen einem Stichwort der Ausgangssprache im Esperanto unterschiedliche Äquivalente entsprechen. Da diese Angaben viel Platz beanspruchen, ist die Vermeidung jedweder Redundanz oberstes Gebot. Redundant aber sind insbesondere Angaben über Aussprache-, Betonungs- und morphologische Besonderheiten der Stichwörter der Ausgangssprache, da deren Kenntnis beim Benutzer vorausgesetzt werden kann.

Die Umsetzung dieses Postulats wird untersucht an Hand der Darstellung der Bezeichnungen der menschlichen Gliedmaßen in folgenden Wörterbüchern: Erich-Dieter Krause, *Wörterbuch Deutsch-Esperanto*, Leipzig 1983; Evgenij A. Bokarev (Red.), *Rusa-Esperanta vortaro*, Moskau 1966; Kazimierz Tymirski, *Malgranda vortaro Pola-Esperanta*, Warschau 1986.

1.10. Literarische Reminiszenzen zum Fremdsprachenunterricht *Till Dahlenburg*

Ist Sprachunterricht, mutter- wie fremdsprachlicher, im schulischen Fächerkanon etwas Besonderes? Vermag er mehr zu vermitteln als sprachliche Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten sowie gewisse Einsichten in Literatur und Lebensweise?

Die Antwort läßt sich wohl nur dann erraten, wenn eine Harmonie von Voraussetzungen gegeben ist, von denen vor allem die geistige Flexibilität und emotionale Sensibilität von Lernendem und Lehrendem genannt werden müssen. Aber auch die Konzeption der benutzten Sprachlehrbücher, vielleicht auch spezifische strukturelle Eigenschaften der erlernt werdenden Fremdsprache dürften Einfluß haben darauf, ob dem Lernenden der Sprachunterricht eine Bereicherung seiner Persönlichkeit ist, ob er im Urteilen reifer wird, ob er seelisch wächst.

Oft vermag man die Wirkungen eines guten oder eben nicht besonders guten Unterrichts erst lange nach der Schulzeit festzustellen, wenn genügend Vergleichsmöglichkeiten durch die Lebenserfahrung zur Verfügung stehen. Auch als Lehrender, insbesondere als Fremdsprachenlehrer, konstatiert man zuweilen erst nach Beendigung seines Berufslebens, wann und unter welchen Umständen man über sein "Unterrichtssoll" hinausgewachsen ist und vielleicht ein bißchen zur Charakterbildung oder Gefühlsentwicklung der "Lerner" beisteuern konnte.

Bei der Lektüre von Memoiren, Jugend- und Kindheitserinnerungen aus der belletristischen Literatur stößt man zuweilen auf interessante Eigenbeobachtungen der betreffenden Schriftsteller oder Autoren bezüglich der Wirksamkeit ihres als Heranwachsende erlebten Sprachunterrichts auf ihre Persönlichkeit. Solch eine "außersprachliche" Beeinflussung kann die Zuneigung zu einer bestimmten Sprache fördern oder die Abneigung gegen die angebotene Fremdsprache verstärken, sie kann die Willenskraft zur Überwindung von Schwierigkeiten bei geistiger Arbeit stärken (oder auch untergraben!), sie kann poetische Neigungen wecken und kann sogar zu politikbezogenem Nachdenken anregen.

Einige der gefundenen literarischen Reminiszenzen an den Sprachunterricht, insbesondere an den Fremdsprachenunterricht, werden andeutungsweise vorgelegt, und zwar jeweils in Form eines kurzen, aber wesentlichen Ausschnitts aus einer umfangreicheren Passage. Eingeschlossen in diese Sammlung sind auch Lehrerbeobachtungen zu Reaktionen von Lernenden auf bestimmte Angebote oder Verfahren im Sprachunterricht.

(Der vollständige Text erscheint in "Esperanto und Unterricht", Zeitschrift des Verbandes Deutscher Esperanto-Lehrer)

1.11. Die griechische Reinsprache als Plansprache - Probleme der Nutzung *Johannes Irmischer*

Mit der Nationswerdung des griechischen Volkes in Vorbereitung der Staatsgründung ergab sich mit Notwendigkeit die Frage nach der Gestaltung der offiziellen Sprachform.

Man entschied sich weder für das Altgriechische noch für die lebendige Volkssprache, sondern schuf auf Basis der letzteren die sogenannte Reinsprache, welche man durchaus als eine Art Plansprache bezeichnen kann.

Die Schaffung einer solchen Reinsprache hatte vielfache Konsequenzen, historische, linguistische und vor allem auch pädagogische.

Darüber wird im Detail berichtet.

1.12. Reformen in Esperanto und das Buch "Trasermo" *Janus Di Censo*

Die Anhänger des Esperanto (Eo) sind im allgemeinen davon überzeugt, daß Eo unter anderem eine regelmäßige, aposteriorische Sprache ist.

Jedoch ist nach Meinung des Referenten feststellbar, daß es auch im Eo Kohärenzmangel und Willkürlichkeiten gibt, wie auch in natürlichen Sprachen. Dafür gibt es nach seiner Meinung zwei Ursachen:

1. Es fehlt dem Eo die Verfeinerung einer natürlichen Sprache, die ununterbrochen von vielen Menschen in der Stetigkeit von Zeit und Gebiet, gesprochen wird.
2. Die Vervollkommnung der Sprache ist durch die strenge Rücksicht der Sprecher auf das "Fundamento de Esperanto" blockiert.

Aus diesen Überlegungen kam dem Referenten die Idee für eine wahrhaft internationale Sprache, also eine Sprache, deren Internationalität ihre innere Eigenschaft, ihr Wesen ist, da ihre Baumaterialien den Universalien der menschlichen Sprache entstammen.

Der Referent unterscheidet zwischen Internationalität und Transnationalität und legte die wesentlichen Eigenschaften dar, die nach seiner Auffassung eine transnationale Sprache besitzen muß.

Dabei unterschied er drei Stufen:

1. Universalität der Wesenheiten. Lediglich Ethnosprachen dienen als Quellsprachen. (u.a. Rationalität, Regelmäßigkeit, strukturelle Klarheit, Einfachheit, phonetische Klarheit, Agglutination, Analogie).
2. Leichtigkeit (Flexibilität, gefälliger Klang, musikalische Tauglichkeit, Flüssigkeit der Strukturen, striktes Verhältnis zwischen Wort und Funktion)
3. Anwendung der sprachlichen Prinzipien, die der Referent erarbeitet hat, in den Bereichen 1. und 2.

Der Referent legte dann die Grundzüge seines eigenen Plansprachensystems "Trasermo" dar.

2. Konferenzen

2.1. 26. Jahrestagung der GAL 1995 in Kassel

Die Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL) führte vom 28.-30.9.1995 in Kassel ihre 26. Jahrestagung durch. Das Fachprogramm stand unter dem Rahmenthema "Schlagwort: Kommunikationsgesellschaft".

In der Sektion 7. ("Soziolinguistik"), die von Ulrich Ammon und Marlis Hellinger geleitet wurde, traten zwei Mitglieder der GIL mit Fachvorträgen auf:

-Dr. Alicja Sakaguchi (Frankfurt/M.): *"Rasmus Rasks 'Lingua universalis' aus der Sicht der morphologischen Natürlichkeitstheorie"*

-Dr. Detlev Blanke (Berlin): *"Sprachplanung und Plansprachen"*

Die Zusammenfassungen der Beiträge sind im Konferenzband abgedruckt.

2.2. Über europäische Sprachenpolitik 1995 in Marburg

Das "Lessing-Kolleg Marburg" führte vom 6.-8.10.95 in Marburg eine Konferenz zum Rahmenthema *"Sprachenpolitik in Europa"* durch.

An der Konferenz nahmen die GIL-Mitglieder Prof. Ronald Löttsch, Dr. Detlev Blanke und Dr. Gerd Simon teil. Dr. Simon hielt einen Vortrag zum Thema *"Europa-Gedanke und Sprachenpolitik in Deutschland 1933-1945"*, in dem er u.a. auf die Verfolgung und das schließliche Verbot des Esperanto in der nationalsozialistischen Diktatur einging. (Vgl. ausführliche Berichte über die Veranstaltung in "Esperanto aktuell" 7/95, S. 4-6.)

2.3. "Expolingua '95" in Berlin

Auf der jährlich in Berlin stattfindenden "Internationalen Messe für Sprachen und Kulturen" *Expolingua*, wurden gelegentlich auch Vorträge über interlinguistische Themen gehalten. Auf *Expolingua '95* sprach Detlev Blanke am 24.11.1995 zum Thema *"Die internationale Plansprache Esperanto als Mittel des Kulturaustauschs"*.

2.4. 18. Esperantologische Konferenz 1995 in Tampere

Die Konferenz, an der ca. 100 Esperanto-Sprecher teilnahmen wurde von Detlev Blanke organisiert und eingeleitet. Die Beiträge betrafen Fragen der Sprachenpolitik in internationalen Organisationen sowie in der EU, die bisherige Rolle des Esperanto in diesem Zusammenhang sowie Probleme einer Sprachenpolitik der Sprechergemeinschaft des Esperanto selbst.

2.5. 19. Esperantologische Konferenz 1996 in Prag

Die 19. *Esperantologische Konferenz* findet im Rahmen des 81. Esperanto-Weltkongresses in Prag (20.-27. Juli 1996) statt und hat das Rahmenthema *"Esperanto und Kultur - gesellschaftliche und sprachliche Aspekte"*. Beiträge können bei D. Blanke angemeldet werden.

2.6. 5. Mediterrane Esperantologische Konferenz 1995 in Triest

40 Personen aus 7 Ländern nahmen an der 5. Mediterranen Esperantologischen Konferenz teil, die vom 28.-30. Oktober 1995 in Triest stattfand. Sie wurde vom Italienischen Interlinguistischen Zentrum und der Kulturzeitschrift "Literatura Foira" zusammen mit der Triester Esperanto-Gesellschaft organisiert. Die Konferenz stand unter dem Rahmenthema *"Die aktuelle Lexikographie in Esperanto"*.

Folgende Vorträge, sämtlich in Esperanto, wurden gehalten:

-Prof.Dr. Carlo Minnaja(Rom) : *Über das Wörterbuch Italienisch-Esperanto*

-Dr. Ilona Koutny (Budapest): *Ein Wörterbuch in der Schublade: Über das Wörterbuch Ungarisch-Esperanto von I.Szerdahelyi*

-Dr. Sabine Fiedler (Leipzig): *Phraseologie des Esperanto: lexikographische Fragen*

-Prof. Michel Duc Goninaz (Aix-en-Provence): *Zur Revision und Aktualisierung des Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto*

-Dr. Detlev Blanke (Berlin): *Das Enzyklopädische Wörterbuch Esperanto-Deutsch von Eugen Wüster und seine Bedeutung für die aktuelle Lexikographie des Esperanto*

-Dr. Kiril Velkov (Varna): *Tabuisierte Wörter in Esperanto*

Weiterhin stellten die Autoren Paolo Albani und Berlinghiero Buonarroti ihre 1995 erschienene Enzyklopädie *"Aga Magéra Difúra - il dizionario delle lingue immaginarie"* vor (Wir kommen in Intl darauf zurück).

Angenehm war die Tatsache, daß die Referenten mindestens eine Stunde Redezeit hatten. Auch gab es ausreichend Raum für Diskussionen.

2.7. Über Esperanto und Historiographie 1995 in Dresden

Der Landesverband Sachsen im Deutschen Esperanto-Bund e.V. führte vom 1.-3.12.1995 eine Konferenz unter dem Rahmenthema *"Esperanto und Historiographie"* durch, geleitet von GIL-Mitglied Dr. Wolfgang Schwarz. Von den zahlreichen Beiträgen seien folgende hervorgehoben:

-Michael Behr (Leipzig): *"Über einen Denkirrtum bei Wilhelm Ostwald"* (ü. Ostwalds interlinguistische Konzepte)

-Detlev Blanke (Berlin): *"Methodologische Aspekte der Geschichtsschreibung zum Esperanto-Verband im Kulturbund der DDR"*

-Dr. Hans-Burkhard Dietterle (Schönow): *"Über den Direktor des Sächsischen Esperanto-Instituts, Prof. Johannes Dietterle"*

-Ino Kolbe (Leipzig): "Untersuchungen zur Geschichte der Arbeiter-Esperanto-Bewegung in Westsachsen - von den Anfängen bis 1933"

-Dr. Ulrich Lins (Köln): "Zur Geschichte des Esperanto-Instituts in Sachsen 1908-1936"

-Fritz Wollenberg (Berlin): "Erfahrungen mit der Erforschung und Darstellung der Geschichte der Berliner Esperanto-Bewegung"

3. Bibliographien

Golden, Bernard (1995): *Ne tralegi, sed tralerni.* -> *Literatura Foiro* 26(1995)No 156 (aŭgusto), p.180-185 (Bibliographie der wichtigsten Monographien zur Historiographie der Plansprachen im allgemeinen und zum Esperanto im besonderen.)

Sandgren, Karl-Olof(1994): *Religia literaturo en Esperanto. Boden: Nordenstorms förlag ,136 p.* (Nach Sachgebieten geordnet)

Schiller, Judita/Vaha, Blazio/Vaha, Marta(1994): *Infan-libraro de nia familio.* -> *Literatura Foiro* 25(1994)No 152 (decembro), p.313-316 (Bibliographie von 94 Kinderbüchern in Eo)

4. Die Hamburger Interlinguistik-Vorlesung

Dr. Werner Bormann, Mitglied des Vorstandes der GIL, ist seit einiger Zeit Lehrbeauftragter für Interlinguistik an der Universität Hamburg. Er hat kürzlich die Grundzüge seiner Vorlesung sowie das dort gebotene wichtigste Material veröffentlicht. Die Publikation enthält die Hauptteile

Interlinguistik (S.8-29),
Plansprachenwissenschaft (S.30-61),
Einige Plansprachen (S.62-75),
Interlinguistische Bilanz (S.76-82),
Esperanto (S. 83-110),
Internationale Kommunikation (S.111-127).

Insgesamt ein nützliches Material. Es fehlen eine Bibliographie sowie Sach- und Personenregister:

Bormann, Werner (1995): *Die Hamburger Interlinguistik-Vorlesung. Kiel: Strigo, (ISBN 3-924409-02-1), 127 S.*

(Zu beziehen u.a. beim Autor: Schärstraße 26, 21031-Hamburg)

Herausgeber: Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL), Berlin.
Adresse beim Redakteur. Redaktionsschluß: 1.2.1996. ISSN 1430-2888.
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Redakteur: Dr. sc. Detlev Blanke,
Otto-Nagel-Straße 110, DE-12683-Berlin, Tel. + 49-30-54 12 633, Fax : 54 56 742
